# Neu Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 10. | Freitag, den 27. Juni 1862. | Nummer 31.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1, jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1.60, dieselben auf ¼ Jahr $4.50, auf ½ Jahr $7.50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur ⅔ dieser Gebühren.



## Anzeigen.

**Kauffmann & Kläner,**
Galveston, Texas.
**Commissions-Geschäft,**
Wechsel für Deutschland. 9

F. H. T. Heyck. F. J. Helferich
**Heyck u. Helferich,**
**Speditions- und Commissions-Geschäft,**
Lavaca, Texas.
☞ Einkaufirungen jeder Art werden schnell und zweckmäßig besorgt. 5

**H. Runge u. Co.**
**COMMISSION and FORWARDING MERCHANTS.**
Indianola (Powderhorn Wharf), Texas.

**Braden-House,**
Carcelstreet, San Antonio.
C. Braden, Eigenthümer.
Mit diesem wohlbekannten und in der Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräumiger, wohleingerichteter Stall und eine aufmerksame Stallbedienung verbunden.
Deßgleichen können daselbst Chaisen Familienwagen und Buggies zu jeder Stunde geliehen werden. 14

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek von
**Julius Berends,**
San Antonio.

**Haute! Haute! Wolle!**
**Everett Howes**
Commissionsgeschäft in
Häuten, Wolle und Wachs,
kaufen für Baar genannte Artikel und zahlen die höchsten Marktpreise.
Man frage an der Südwestecke der Main Plaza
**San Antonio, Texas.**

Hirschfelle und Pecans kauft
34 E. Howes.

**Franz Mourcau,**
Neu-Braunfels in Texas.
Händler in:
Lebensmitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Oelfarben und Oelen, Farbepinseln,
Fensterglas und Glaserkitt,
Blechwaaren und Zink,
Stühlen und Schaukelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden Waaren. (2

**Franz Mourcau,**
Neu-Braunfels,
Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas. [25-2

**Rud. du Menil**
(Seguinstraße, früher C. Flöges Store)
empfiehlt sein Lager von Groceries, Dry Goods, Schuhen, Hüten ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen. 13

**F. Kreuz**
empfiehlt sein neu eröffnetes Waarenlager, bestehend in Dry Goods, Hardware, Schuhen, Hüten, Groceries ꝛc. zu billigen Preisen. Landesproducte, besonders Korn, Häute, Talg, Stearinabfälle, verdorbenes Fett und Speck, Butter, Eier ꝛc. werden im Austausch genommen oder auch mit Cash bezahlt.

**Neu-Braunfelser Seife,**
bei F. Kreuz.

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für Sattler, Schuhmacher und Säckler zu haben so wie Pelzwaare in Bären, Tieger, Panther und verschiedenen anderen Arten für Kürschner.
**G. Pfeuffer,**
Lob- und Weißgerber

Baumwolle, Wolle, Weizen und Korn werden in Zahlung genommen für Waaren und für Forderungen von **J. A. Trachely.**


## Kriegskunst der alten Schweizer.

(Aus Johannes von Müllers Schweizergeschichte.)

Die schönste Verbindung der Menschen und Staaten, das Glück und die Reichthümer der Bewohner eines Landes sind nie sicher, wenn nicht innere und äußere Anfälle und die Gier der Eroberer kann zurückgewiesen werden; Kriegskunst ist jedem Staate unentbehrlich und in ihr thaten es die Eidgenossen allen Völkern zuvor.

Drohte dem Vaterlande Gefahr, war Schmach zu rächen, sollten treulose Freunde bestraft werden, oder unruhige Bürger zurechtgewiesen werden, so rief die in einen Brunnen gesteckte, oder vom Rathhaus wehende Fahne (und in dringender Noth das Panner) die Mannschaft zu den Waffen. In den Städten nach Zünften, auf dem Lande nach Vogteien, Herrschaften oder Gemeinden ausgehoben, mußten die Dienstpflichtigen — Ausnahmen waren selten und nur gegen Stellvertreter, die man schon frühe findet, erlaubt, — auf eigene Kosten mit Waffen Geld und Lebensmitteln sich versehen; Arme wurden durch ihre Gemeinden, oft Alle aus dem öffentlichen Schatz unterstützt. Fand der Zug für auswärtige Fürsten statt, so bezahlten diese monatlich fünfthalb, dem Reisigen zehn rheinische Gulden, und nach diesen Sölden ward die ganze Bezahlung ausgerichtet. Vorzügliche Gönner gaben außerordentliche Sölde für die Abreise, für eine Schlacht und für einen Sturm; Vorgesetzte erhielten den gleichen Sold, nur wurde er nach dem Range verdoppelt u. s. w. Die Hauptwaffen waren Spieße, Hellebarden, Büchsen und Armbruste, wovon Erstere die Mehrzahl ausmachten, Hellebarden aber nur der achte Mann haben sollte, daneben mußten Schwerter oder Mordaxten getragen werden, Dolche und Beimesser nahmen immer mehr überhand. Den Körper bedeckte ein Harnisch, den Kopf eine Pickelhaube oder ein starker Filzhut, mit einer Hahnen oder Straußfeder geziert. Zum Feldzeichen diente ein aufgenähtes weißes Kreuz, wozu später ein Schlüssel von gleicher Farbe kam; es wurde auf dem Rücken oder Magen, auf den Ermeln, Schultern, Schenkeln, gewöhnlich an mehreren Stellen zugleich getragen.

Die Eidgenossen führten nicht nur kleine Feuerbüchsen, deren Gebrauch sie schon lange kannten, sondern auch grobes Geschütz mit. Die geringe Zahl der Reisige bildeten die Edelleute und die von Klöstern, Bischöfen, Spitälern und verburgrechteten Rittern geschickten Knechte.

Die Vorsteher des ganzen Heeres und der einzelnen Schaaren hießen Hauptleute; die Krieger eines jeden Kontons, wenn ihrer auch nach so Wenige waren, zogen unter ihrem eignen Hauptmann. Ihn und den Venner Pannerherr, oft auch den Statthalter des Ersteren, ernannte die Regierung. Den Gemeinen überließ man die Wahl der Rottmeister, zwanzig bis dreißig Mann machten eine Rotte aus. Nach dem Hauptmann, seinem Statthalter und dem Venner gewann die Ausschüsse von Rath und Bürgern das größte Ansehen, sie bildeten mit jenen den engern Kriegsrath; alle wichtigen Angelegenheiten wurden der Gesammten Mannschaft, Gemeinde genannt, vorgetragen, sie entschied oft über Krieg und Frieden und hielt ihre Gewalt für nicht geringer als die von Räthen und Gemeinden zu Hause. Außerdem begleiten den Zug, Oberbüchsenmeister, Feldscheerer, Kapläne, Schreiber, Dollmetscher, Speisemeister, Armbruster, Köche und Nachrichter. Den Hauptmann umgaben als Leibwächter Trabanten und als schnelle Boten viele Knaben; den Kriegern Befehle kund zu machen, sie in Ordnung zu halten, ihre Schritte zu regeln, und sie zur Schlacht anzufeuern, dienten Trommeln und Pfeifen, die Waldstätte hatte Hörner mit schreckendem Schalle; dem Heere folgten eine Menge Hunde, und diese treuen Thiere leisteten oft gute Dienste.

Die versammelte Mannschaft beschwor feierlich die Kriegsordnung, sie schärfte Gehorsam gegen die Anführer, und heilige Bewahrung der Fahnen ein — Tag und Nacht durften die dazu Geordneten das Panner nicht verlassen — hieß alle Beleidigungen vergessen, das schwache Geschlecht, Greise, Geistliche, Kirchen Klöster und Mühlen zu schonen.

Der Ausgezogenenn wartete in allen befreundeten Städten der beste Empfang. Die Oberen, oft mit zierlich Bewaffneten, einigemale mit kriegerisch gekleideten Knaben, kamen ihnen mit Gepränge entgegen, bezeugten ihre Freude, erboten ihre Dienste und brachten ihre Geschenke: Geld, Wein, Meth, verschiedene Eßwaren, und sorgten für freie Bewirthung und Gesellschaft; gleiche Ehrenbezeugungen wurden den Weggziehenden zu Theil.

Traten mehrere eidgenössische Haufen zusammen, so wählte man den Oberbefehlshaber und eigene Hauptleute der Spieße, Schützen und großen Büchsen. Doch geschah dies nur selten; denn abwechselnd bildeten die Scharen mehrerer Kantone Vorhut, Gewalthaufen und Nachtrab, und da führte der angesehenste Hauptmann den Oberbefehl. War die Gesammtzahl gering, so trug man nur Fahnen der größern Stände, aber ehrte einen Eidgenossen, indem man nur die Fahne seines Cantons wehen ließ. Voran eilten immer Freiwillige, so oft und strenge sie auch verboten wurden, sie heißen die Verlorenen, große weiße Federn wallten von ihren Hüten auf die Achseln herunter. Beim Schlagen eines Lagers wohnten die Krieger unter Zelten, zur Vertheidigung dienten Erdwälle Gräben, oder aneinander gereihte Wagen.

Vor Betretung des feindlichen Bodens schickte man Absagbriefe, es schien unredlich Jemanden ohne Aufkündung der bestandenen Verhältnisse anzugreifen, handelte dann aber schnell. Die Eidgenossen kannten die Kunst nicht durch Bewegung die Feinde zu täuschen, sie wider den Willen zur Schlacht zu nöthigen, oder vielmehr, sie verachteten dieselbe, wie die damals gesuchten Vortheile des Windes und der Sonne; im Kriege selbst versuchten sie Ueberfälle.

Zum Schlagen ordnete man die Schaaren in tiefe Säulen oder ein Viereck, einigen Gliedern Spieße folgten Hellebarten, dann wieder Spieße, vornen oder an den Seiten standen die Schützen, in der Mitte Panner- und Fahnenträger. Im Angesicht des Feindes mahnten die Hauptleute zur Tapferkeit, an die Großthaten ihrer Väter, an die Volksehre erinnernd, dann fielen Alle auf die Knie, mit ausgespannten Armen den Allmächtigen um Beistand anzufleben; hierauf eilten sie, unter wechselweisem, aufmunterndem Geschrei festgeschlossen und rasch gegen die feindlichen Reihen, gewaltig und ohne Schonung einzuhauen. Es war untersagt Gefangene zu machen, kein Verwundeter durfte zurückgehen, Keiner seinen Gefährten fliehen lassen, er mußte ihn niederstechen; erst nach entschiedenem Siege durfte man auf Beute denken, die Allen gemeinschaftlich zugehörte. So wenig achteten die Eidgenossen Tod und Wunden, beobachteten so genau die Befehle, daß die gewaltigen Massen sich leicht bewegten, jetzt einen Keil bildeten, jetzt zusammen, jetzt auseinander zogen, sich fliehend stellten, um die feindlichen Reihen zu trennen, und auf zwei Seiten zugleich die Stirne boten. Die Gewohnheit drei Tage auf dem Schlachtfelde zu verweilen, zum Beweise, daß man den Feind nicht fürchte und bereit sei ihm aufs Neue zu begegnen, wenn er den empfangenen Schaden rächen wollte, verlor in dieser Zeit sich immer mehr und mehr. Die Rückkehr aus dem Felde war nicht weniger feierlich, als die Abreise, Mahlzeiten wurden gegeben und Verbrecher begnadigt.

In Belagerung der Festungen zeichneten die Schweizer sich nicht aus. Mißlang der erste Anfall, so erkaltete ihr Eifer; Uebung, Werkzeuge und Büchsen fehlten. Besser waren ihre Anstalten zur Vertheidigung des Vaterlandes. Sie sammelten Vorräthe aller Art, versperrten die Zugänge; das Anrücken des Feindes zeigten Feuer, Schüsse und Sturmglocken an, es eilte herbei, was Stab und Stange tragen mochte.

Bei der wunderbaren Verschlingung der Gränzen, da oft in einem Dorfe Freunde, Feinde und Neutrale wohnten, bezeichneten die ihre Häuser mit dem Wappen des Oberherrn.

## Die hundertjährige Aloe und die indianische Feige.

Die sogenannte große oder hundertjährige Aloe (Agave americana) stammt aus Mexiko, wo sie, wie auch in Spanien, Pita genannt wird. Den Beinamen „hundertjährige" hat diese stolze Pflanze von der Fabel erhalten, daß sie blos im hohen Alter oder, wie man sich auszudrücken pflegt, „alle hundert Jahre" blühe. Diese Ansicht ist grundfalsch, denn in ihrem Vaterlande, deßgleichen in Ländern wo sie einheimisch geworden ist, wie in Spanien, blüht die Agave oder Pita bereits im achten, spätestens im zehnten Jahre, aber in der Regel eine Pflanze blos einmal, indem dieselbe nach Entwickelung ihres kolossalen Blüthenstengels und Tausenden von Blüthen und Früchten infolge der übermäßigen Kraftanstrengung eingeht. Dasselbe geschieht in unsern Gewächshäusern, wo die Pita freilich nur höchst selten und blos in hohem Alter zum Blühen kommt. Dieser Umstand hat offenbar dazu beigetragen, jene irrige Meinung von der Lebensdauer der Pita zu bekräftigen; da aber die Pflanze auch im Gewächshause nach dem Blühen abstirbt, so bleibt der Ausdruck, daß sie alle hundert Jahre ein mal blühe, immerhin unrichtig. Eine blühende Agave pflegt bei uns die Aufmerksamkeit des Publicums in hohem Grade zu erregen und mit vollem Recht, da eine solche in der That einen überaus prachtvollen und imposanten Anblick darbietet und zu den seltensten Erscheinungen unserer Gartencultur gehört. In Südspanien dagegen, wo man jeden Sommer blühende Agaven zu Dutzenden beisammen sieht, achtet dieselben kein Mensch. Die Pita wird dort wie in allen an das Mittelländische Meer grenzenden Ländern allgemein zur Einfriedigung der Felder verwendet und in der That bilden ihre starken und dicken, in harte, spitze Nadeln auslaufenden und am Rande mit starken, gekrümmten Dornen besetzten Blätter, welche dort nicht selten eine Länge von drei Ellen erreichen breite und oft fast mannshohe Hecken, welche gleich spanischen Reitern, Niemanden über sich hinwegklettern lassen, ohne ihm nicht allein die Kleider zu zerreißen, sondern ihn empfindlich und oft gefährlich zu verwunden. Im Vergleich mit jenen Riesenexemplaren sind die Pitapflanzen, welche man bei uns zur Zierde der Gärten in großen Blumenäschen oder in Kübeln zieht und oft wegen der Größe ihrer Blätter bewundert, blos Zwerge zu nennen. In Südspanien, wo die Pita auch völlig verwildert vorkommt, fällt ihre Blüthenperiode in die Monate Juli und August. Der Blütenschaft beginnt aber schon im Mai sich zu entwickeln. Derselbe sieht genau so aus wie ein Spargelschößling, nur mit dem Unterschiede, daß er grün gefärbt und vom Anfange an von riesenförmigen Dimensionen ist. Denn schon seine kegelförmige Knospe ist ungefähr so dick wie eine geballte Mannsfaust. Binnen 6 — 8 Wochen schießt der Stengel bis zu der enormen Höhe von 10 — 12 Ellen empor. Der ausgebildete Blumenschaft ist über eine Viertelelle dick und in bestimmten Abständen mit breiten Schuppen blättern besetzt, welche ganz ähnlich aussehen wie die Schuppenblätter der Spargelsprossen. Etwa drei Ellen unterhalb seiner Spitze beginnt er starke Aeste in horizontaler Richtung zu entsenden, welche sich wieder in derselben Weise verästeln. Ein jeder Zweig trägt einen großen, horizontal ausgebreiteten Strauß von gelben Blumen, welche den Blumen der in unsern Gärten so häufig angepflanzten Taglilie (Hemerocillis flava) an Form und Größe ähnlich sind und eine reichliche Menge von Honig enthalten, weshalb sie auch einen sehr süßen Duft aushauchen. Alle Aeste zusammen bilden einen mächtigen, aus vielen Tausenden von Blumen zusammengesetzten pyramidalen Strauß von der Form eines Candelabers. Aus dem Fruchtknoten entwickelt sich eine dattelförmige, röthlich-grüne, fleischige, aber ungenießbare Frucht. Nach der Zeitigung der Früchte stirbt der Stengel und in der Regel, wie schon bemerkt, auch die Pflanze ab; bisweilen jedoch soll die Agave die Blüthenentwickelung glücklich überstehen und fortleben. Doch verschlägt es auch nichts, wenn die Pflanze eingeht, indem jede zum Blühen gelangte Agave eine zahlreiche Nachkommenschaft von Ablegern hinterläßt, welche während der Blüthenentwickelung rings um die alte Pflanze herum aus dem unterirdischen Wurzelstocke hervorgewachsen sind. Deßhalb vermehren sich die Agaven außerordentlich rasch und da sie, wo sie das ihnen entsprechende Klima finden, ohne alle Pflege sehr gut, selbst in einem ungedüngten Boden, gedeihen, so ist ihre Cultur mit gar keiner Mühe verbunden, Man braucht blos Agavenschößlinge in den Boden zu stecken und man kann versichert sein, binnen wenigen Jahren eine undurchdringliche Hecke zu haben, denn die Agave wächst außerordentlich rasch. Aber nicht allein als Heckenpflanze bringt die Pita Nutzen, ihre fleischigen Blätter geben, in Scheiben geschnitten, auch ein gutes Futter für das Rindvieh ab und enthalten zugleich lange feine, sehr elastische und feste Fasern welche sich zu allerhand Geweben und Flechtwerk verwenden lassen. Man kann diese Fasern leicht durch Einweichen der Blüthen in Wasser und Abschaben des in Fäulniß übergegangenen Fleisches gewinnen. In Valencia, Malaga, Cadix und anderwärts in Südspanien werden allerliebste Sachen, als höchst zierliche Cigarrentaschen, künstliche Blumen u. dergl., aus gebleichten und gefärbten Pitafasern gemacht und Versuche haben gelehrt, daß sich diese Fasern auch sehr wohl zu feinen und groben Geweben, als leinwandartige Stoffe, Segeltuch, Seile und Taue verwenden lassen. Bisjetzt ist man weder in Südeuropa noch anderwärts unbegreiflicherweise auf den Gedanken gekommen, Die Pita als Gewebfaser spendendes Gewächs im Großen anzubauen, obwohl die außerordentliche Leichtigkeit, mit welcher diese Prachtpflanze sich cultiviren und vermehren läßt, eine solche Benutzung ungemein empfiehlt.

Im Verein mit der Agave findet sich in allen an das Mittelländische Meer grenzenden Ländern die Indianische Feige (Opuntia vulgaris). Sie und die Agave sind zwei der characteristischten Pflanzen der sogenannten Mediterranregion oder Zone des Mittelländischen Meers, wo man auf einer Reise nach dem Süden von Europa diese beiden Pflanzen zuerst im Freien wachsend als Heckenpflanzen antrifft, da kann man sich überzeugt halten, daß man die glücklichen Gefilde der Mediterranregion betreten hat. Die Indianische Feige wird nämlich ebenfalls zur Einfriedigung der Felder verwendet und sehr häufig zwischen die Agavenstöcke gepflanzt. Solche gleichzeitig aus Agaven und Opuntien bestehende Hecken bieten nicht allein einen sehr malerischen und schönen Anblick dar, indem die blaugrünen Schwertblätter der Agaven grell gegen das helle Grün der phantastisch geformten Opuntien contrastiren, sondern bilden auch das allerundurchdringlichste Zaunwerk, was es geben kann. Die Indianische Feige, bei uns unter dem Namen „Wunderfeige" bekannt und häufig zur Zierde in Töpfen gezogen, gehört zu den Cactusgewächsen und stammt gleich allen übrigen Cactusarten aus dem tropischen Amerika. Sie erreicht in ihrem Vaterlande und der Mediterranregion, wo sie völlig eingebürgert ist und oft verwildert an sonnigen Felsen und dürren Orten angetroffen wird, nicht selten eine Höhe von mehr als einer Klafter, während sie als Topfpflanze bei uns kaum eine Elle hoch wird. Der im Alter völlig verholzende Stamm ist unregelmäßig in Aeste getheilt, welche zusammen einen sparrigen Strauch bilden. Sowohl der Stamm als die Aeste bestehen aus aneinandergereihten scheiberförmig zusammengedrückten, länglichrunden Gliedern, die bisweilen eine halbe Elle in der Länge und eine Viertelelle in der Breite messen und über und über mit kurzen, sternförmigen Stacheln besetzt sind. Eine andere Art derselben Pflanzengattung, der Tunacactus (Opuntia tuna), welche in Südspanien, besonders aber in Südportugal hier und da zwischen die Agavenhecken gepflanzt wird, besitzt über einen Zoll lange Sternstacheln von großer Härte und eignet sich daher noch besser zur Bildung undurchdringlicher Hecken. Beide Cactusarten entwickeln im Juli große schwefelgelbe Blumen auf dem Rande ihrer jüngern Glieder, aus deren Fruchtknoten saftige, äußerlich ebenfalls mit kurzen Stachelbüscheln besetzte Früchte von der Größe eines Hühnereis entstehen, welche inwendig roth gefärbt sind und zahlreiche Samenkörner enthalten. Die Früchte der gemeinen Opuntia sind genießbar, sehr saftig und süß und in ganz Europa unter dem Namen Indianische Feigen bekannt. Sie werden besonders von den untern Volksklassen gern gegessen. Das Holz der Opuntienstämme besteht aus dünnen, aber festen Holzbündeln, die zu netzförmigen Maschen miteinander verbunden sind und schichtenweise in den Gliedern übereinanderliegen. Vor länger als einem Jahre machte ein in Algerien lebender Franzose die Entdeckung, daß dies Holz eine außerordentliche schöne Politur annehme, und begann Tischchen und andere kleine Möbel daraus zu verfertigen, welche in Paris den größten Beifall fanden, weil sie wie fein und kunstvoll durchbrochene Arbeit aussahen. Bald wurden dergleichen Geräthschaften aus „Spitzen der Sahara", wie man das Opuntienholz nennt, allgemein Mode und ein Toilettentisch daraus durfte dem Putzzimmer einer pariser Dame nicht fehlen. Ob diese Geräthschaften noch gegenwärtig Mode sind, weiß ich nicht. Eine der Indianischen Feige sehr nahe verwandte Art von Opuntia ist der Cochenillecactus (Opuntia coccionellifera), eine Pflanze Mexikos, von deren Saft sich die Cochenillenschildlaus ernährt, welche die bekannte ebenso schöne als theure purpurrothe Farbe liefert. Der Cochenillecactus wird in Mexico und anderwärts in Amerika und seit etwa dreißig Jahren auch in Südspanien, besonders um Malaga, im Großen, der Cochenillenzucht wegen, angebaut.

---

Die Naturmode. Gewiß hat das Studium der Naturwissenschaften seit wenigen Jahren eine ganz ungemeine Ausbreitung erhalten; schon die Kataloge und Bücher der Buchhändler könnten davon Zeugniß geben. Und doch, fürchten wir, würde man sich noch immer einer Täuschung hingeben, wollte man das wirkliche Interesse für Naturwissenschaften bei dem großen Publicum, jener Buchhändlerstatistik entsprechend, gleichfalls für ein ungewöhnlich großes erachten. Unbefangene Beobachter sind auch jetzt noch gerade entgegengesetzter Meinung.

Dies ist die Schuld der Fachmänner, die sich noch lange nicht genug von einer unverständlichen Terminologie und Systematik freimachen, um auch Laien, aber vernünftige und nach geistiger Anregung verlangende Menschen, die wirklich Lust und Liebe zur Sache mitbringen, anzuziehen und festzuhalten. Anderntheils hat auch die als natürliche Reaction der etwas unbeholfenen Fachliteratur gegenüber zu einer bedeutenden Macht heranwachsende populäre naturwissenschaftliche Literatur ihre dankbare Aufgabe vielfach falsch angefaßt. Nicht allein, daß sie nicht selten zu dem andern Extrem greift und dem Verstande ihrer Leser gar zu wenig zumuthet. Das, was wir ihr vorzüglich zum Vorwurf machen möchten, ist, daß sie die schöne Gelegenheit zur Anregung, selbst zu sehen, zu beobachten, nur zu oft versäumt und eine gewisse selbstgefällige Befriedigung mit ihren eigenen Leistungen auch dem Leser mit allerlei süßlicher Phraseologie einpflanzt. Und doch ist ohne Schärfung des eigenen Auges, ohne den Reiz zum Weiterforschen kein eigentliches Interesse für die Natur und ihre Erkenntniß möglich, jede Belehrung auf diesem Gebiete bleibt nur eine todte, eine Bereicherung der Fächer unseres Gedächtnisses, nicht unseres Geistes, unseres Herzens. Jene echt populären Naturhistoriker, die, vollständig Meister ihres Stoffs, diesen ohne prunkenden Ausputz, ohne Appellation an eine inhaltslose Phantasie klar und einfach in eindringender und überzeugender Weise dem Verständniß ihrer Leser zu überliefern wissen, sind durchaus nicht so zahlreich vorhanden, als man zu glauben scheint. Man kommt in der Hauptsache immer wieder auf die großen Meister sebst zurück, auf Humboldt, Liebig und wer zu dem ersten Kreise unserer Koryphäen gehört.

---

Die Order No. 28. Nach der beigefügten Correspondenz zwischen dem Mayor Monroe von New Orleans und dem Gen. Buttler kann über den Sinn dieser Order kein Zweifel mehr obwalten. Diese Correspondenz hatte zur Folge, daß Mayor Monroe zu siebenjähriger Festungshaft verurtheilt wurde. Der Mississippian gibt uns den Schluß dieser Correspondenz:

„Offizieren und Soldaten unter Ihrem Commando gegen wehrlose Frauen Verbrechen zu erlauben, wie dieses in in Ihrer Order geschieht ist nach meinen Urtheile eine Schande für die Civilisation um nicht zu sagen, gegen das Christenthum unserer Zeit, in dessen Namen ich diesen Protest erlasse.

Ihr gehorsamer Diener
John T. Monroe Mayor.„

Hierauf antwortete Gen. Buttler: „Mein Herr — Ueber die Order No. 28 kann und wird kein Mißverständniß obwalten."

„Keine Lady wird von einem fremden Gentleman noch viel weniger von einem Fremden überhaupt auf eine Weise Notiz nehmen, daß sie dessen Aufmerksamkeit auf sich zieht. Gemeine Weibsleute thun dies."

„Deßhalb wennn irgend eine Lady oder Frauenzimmer, vom Stand, oder gemeine, durch Geberden, Blicke oder Worte einen meiner Offiziere oder Soldaten beleidigt oder Verachtung bezeigt, und so sich selbst bemerklich macht, so wird dieß angesehen werden als eine Handlung die ihr als gemeinem Frauenzimmer gemäß ihres Berufes zusteht und sie wird folglich als solches behandelt werden. Dieß wurde vollständig in meiner Office erläutert."

„Ich werde nicht ein einziges Wort von dieser Order wegnehmen! sie ist wohl überlegt und wird, wenn ihr gehorcht wird alle ehrbaren Frauen, vor allen möglichen Beleidigungen schützen. Die übrigen mögen sich selbst schützen."

Nach dieser Order darf keine südliche Lady ihren Widerwillen gegen die übermüthige Soldateska, die Mörder ihrer Freunde und Verwandten durch einen Blick oder Geberde ausdrücken, ohne Gefahr zu laufen ein Opfer der thierischen Lust eines Soldaten zu werden. Nach dieser Order müßte ferner ein jeder der Soldaten Buttlers das Recht haben zu bestimmen, ob er durch Blicke oder Geberde von einer Lady beleidigt worden sei. —Schöne Zustände das in einer von den Föderalen eroberten Stadt.

---

Das N. O. Delta, vom 31 v. M. (welches jetzt ein Lincolnblattt ist) gibt folgende Neuigkeiten zum Besten.

Am 17. war Gen McClellan noch 12 Meilen von Richmond und ohne Zweifel hielt er am 19. seinen Einzug in diese Stadt.

Wir erfahren, daß Fort Morgan unterhalb Mobile sich am 29. an die Mörserflotte ergab.

Es kann kein Zweifel obwalten, daß Beauregard zu oder bei Corinth zurückgeschlagen wurde. Die Ueberreste seiner Armee sind zerstreut, um nie wieder vereinigt zu werden. Ein Theil seiner Räuberbande erschien in Baton Rouge und schoß nach der Flotte, dafür wurde die Stadt bombardirt und die Rebellen flohen.

Es ist Nachricht eingetroffen daß Jeff. Davis das Land verlassen hat. Es wird wirklich behauptet daß er nach Nassau N. P. gegangen sei.

Die Leiche des Rebellen-Generals A. S. Johnston wurde von dem Schlachtfelde von Shiloh nach dem Süden gesendet. Was man aber für seine Ueberreste hielt, waren die des Col. Preston. der dem Gen. sehr ähnlich sah.

Die Delta hat einen Leitartikel in welchem sie das Volk des Südens vor den schrecklichen Folgen warnt die das hartneckige Verharren in der Rebellion ihnen zuziehen würde.

Der Tod von Samuel Tod des Bruders von Madame Lincoln ist als schreckendes Beispiel angeführt. Er war auf Seiten der Rebellen und blieb in der Schlacht von Shiloh.

---

Reaction unter den Deutschen im Norden. Die N. Y. Sun sagt: Unter der deutschen Bevölkerung des Nordwestens scheint jetzt eine ungeheure Reaction gegen die republikanische Partei vor sich zu gehen. In Jowa werden Tausende von Deutschen democratische Votes abgeben, wo vorher nie eins abgegeben wurde, und in Missouri, Michigan und Ohio ist die Aenderung der Gesinnung erstaunlich.

Eine General Order von „Stonewall" General Order No. 53 Hauptquartier Winchester Mai 28. 1862. Innerhalb vier Wochen hat diese Armee lange und forcirte Märsche gemacht, hat sechs Gefechte und drei Schlachten geliefert und in jeder den Feind zweifellos geschlagen, hat ihm mehrere Kanonen und Fahnen abgenommen, sowie viele Gefangene und ungeheure Massen von Armeebedürfnissen und Medicamenten und letztlich den übermüthigen Eindringling, der unser schönes Land verwüstete in völlige Flucht gebracht.

Der commandirende General wünscht den Offizieren und Soldaten unter seinem Commando seinen wärmsten Dank auszudrücken für ihre glänzende Tapferkeit im Gefecht und ihren Gehorsam bei Ertragung von Mühseligkeiten auf forcirten Märschen, die oft für den tapfern Soldaten oft noch leidensvoller sind als die Gefahren einer Schlacht. Als Folge der großen Anstrengungen, welche der commandirende General von der Armee forderte, und die mit freudigem Zutrauen ertragen wurden, ist uns der Sieg von gestern zu Theil geworden. Der General nimmt diese Probe des ihm gegebenen Zutrauens mit Stolz und Dank an und wünscht ein ähnliches Zutrauen für die Zukunft.

Aber seine Hauptpflicht und die der Armee ist es heute dankbar die schützende Hand der Vorsehung anzuerkennen, während der herrlichen Erfolge in den letzten drei Tagen, in denen wir Siege errangen, ohne große Verluste zu erleiden. Zu diesem Zwecke werden die Truppen heute im Lager verbleiben und soweit als möglich alle militärischen Uebungen sein lassen, während die Caplane in ihren verschiedenen Abtheilungen, Nachmittags um 4 Uhr einen Gottesdienst halten.

Auf Befehl von Maj. Gen. Jackson.

Der Rückzug von Corinth. Die Mobile News schreibt, daß die Conföderirten am 29 Mai ohne Lebensverlust Corinth räumten und die Nördlichen es 30 Mai besetzten. Nachdem Corinth geräumt war, wurde von Beauregard Befehl ertheilt, die Brücke an der Menphis-Charleston Eisenbahn nahe Corinth Freitag Morgen 6 Uhr, 29 Mai, zu verbrennen. Man glaubte daß alle Züge, nach grand Junction gehend, um dese Zeit passirt sein würden. Die Brücke wurde zur bestimmten Zeit angezündet. Als sie in Flammen stand kamen noch Züge, mit Armeebedürfnissen im Werthe von 1 Million Dollars beladen, an, sie konnten aber nicht passiren und mußten verbrannt werden.

Wir sind autorisirt, Herrn H. Heffter als Candidaten zur Wiedererwählung für das Amt des Chief Justice von Comal County anzuzeigen.

Wir sind ersucht, Herrn Albert Dreiß als Candidaten für das Amt des Chief Justice von Comal County zur nächsten August-Wahl anzukündigen.

Wir sind autorisirt Herrn J. J. Groos als Candidaten für das Amt des County-Clerk bei der nächsten Wahl anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Hrn. Johannes Müller als Candidaten zur Wiedererwählung für das Amt des County Treasurer bei der nächsten Wahl anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Herrn Emil vom Stein als Candidaten für das Amt des County Treasurer bei der nächsten Wahl anzuzeigen.

Wir sind ermächtigt Hrn. Wilhelm Gerhard als Candidaten zur Wiedererwählung für das Amt des Assessors und Collecteurs bei der nächsten Wahl anzuzeigen.

## Texas.

Cameron, Milam Co., 20. Juni. Die Ernteaussichten sind hier gut, der Weizen ist bereits gemäht und wird, wie die Meisten glauben, 20 Bushel auf dem Acker bringen. Da der größte Theil unserer weißen Bevölkerung weg ist, so wird es wohl schwer werden, die ganze Ernte zu besorgen. Viele unserer Farmer haben ihr Land bepflanzt und haben es an Die übergeben, die zu Hause geblieben sind, und so hat Mancher mehr Arbeit, als er thun kann. Der Mais steht ausgezeichnet gut und Mancher wird wohl mehr ernten, als er aufbewahren kann. Hier ist noch alter Mais genug, um 2 Jahre damit auszukommen, der Preis ist 50 Cents der Bushel, jedoch ist er unverkäuflich und die Meisten füttern die Schafe damit. Weizenmehl kostet das Hundert Pfund $6 und es ist noch viel alter Weizen hier. Es wird jetzt viel Weizenmehl von hier nach Brownsville gebracht.

San Antonio, 23. Juni. Zu Ehren des General Hebert von der Conf. Staaten Armee, welcher heute hier ankam, wurden 11 Kanonenschüsse abgefeuert.

Capt. Kampmann mit einer kleinen Abtheilung seiner Compagnie kam am Donnerstag mit 4 Gefangenen von Brownsville hier an.

Capt. Duffs Compagnie kam letzten Samstag von Friedrichsburg über Börne hier an und brachte gleichfalls einige politische Gefangene.

Houston, 21. Juni. Die „New-Orleans und Texas Eisenbahn wird diese Woche bis Orange fertig werden.

Der „Telegraph" sagt: Wir erfahren, daß der Fond zur Unterstützung der bedürftigen Familien von Soldaten in Houston und Harris County beinahe erschöpft ist. Dieser Fond muß aufrecht erhalten und die Schenkungen müssen nach einem freigebigeren Maßstabe gemacht werden. Die wohlhabenden Männer mögen vortreten und von ihrem Ueberflusse mittheilen. Mögen die Gaben nicht mehr Zehn und Zwanzige, sondern Hunderte und Tausende sein. Wir sind versichert, wenn die Bedürftigkeit nur, bekannt wird, so wird ihr abgeholfen werden.

Der Telegraph will durch gute Autorität wissen, daß jetzt Leute in unserm Staate damit beschäftigt sind, Schlachtvieh aufzukaufen, um es nach New-Orleans zu treiben und dort für Föderales Gold zu verkaufen. Er ruft die Provostmarshals der verschiedenen Counties auf, diesem Handel ein Ende zu machen.

Gestern wurde in Houston ein Stück Domestic von 39½ Yard von einem Kaufmanne für $19,75, oder 50 Cents die Yard, verkauft. Dieses nämliche Domestic war in dem Waarenverzeichniß des Kaufmanns zu 7½ Cents die Yard berechnet.

Seitdem die Grogshops in Houston geschlossen seien, sagt der Telegraph, kommen keine Stech- und Schießaffären, keine Mitternachtstumulte, keine Morde und keine Mißhandlungen von Ehefrauen mehr vor.

Die Austin State Gazette sagt, daß neulich an einem Sonntage ein Geistlicher gesagt habe, daß seit Herausgabe von 10 Cent-Shinplasters die Einnahme seiner Kirche sich um die Hälfte vermindert habe. (Kein Wunder, daß manche Geschäfte aus den nämlichen Gründen gegen die Herausgabe kleiner Noten sind.)

---

Richmond, 31. Mai. Obwohl heute ein heftiger Kampf in der Nähe von Richmond stattfand, so war dieß doch keine allgemeine Schlacht zwischen den beiden Heeren. Von jeder Seite waren ungefähr 50,000 Mann im Gefecht. Wir haben alle Ursache zu glauben, daß die Conföderirten siegreich waren.

1. Juni. Ein hartnäckiges Gefecht fand gestern an der Straße nach Williamsburg, 6 Meilen von Richmond, statt. Der Kampf währte von Morgens 10 Uhr bis in die Nacht. Wir haben den Feind aus drei Verschanzungen getrieben, drängten ihn 2 Meilen zurück und nahmen ihm 9 Kanonen und mehrere Fahnen ab. Der Verlust auf unserer Seite ist groß und man glaubt, daß der Verlust des Feindes ungeheuer ist.

3. Juni. Die einzigen Vorfälle an den Linien waren heute, daß ein Yankeeregiment avancirte, um zu recognosciren und daß unsere Truppen mit der Befestigung ihrer Positionen beschäftigt waren. Das 12. virginische Regiment rückte vor, worauf der Feind im Schnellschritt sich zurückzog.

Washington, 25. Mai. Es wird berichtet, daß die Rebellen Richmond mit starker Macht verlassen haben und die Offensive ergreifen werden.

Martinsburg, 25. Mai. Die Rebellen griffen uns mit Tagesanbruch mit 15,000 Mann an, bestehend aus Ewells und Jacksons Divisionen. Unser rechter und linker Flügel standen eine Zeit lang fest, bis 2 Regimenter unter dem Feuer des Feindes die Linien auflösten und einen Befehl zum Rückzug erhielten. Unsere Truppen kamen in bedeutender Unordnung durch die Stadt, formirten sich jedoch wieder und marschirten in Ordnung 22 Meilen nach Martinsburg. Unser Verlust, sowie der der Rebellen, war groß, kann jedoch jetzt noch nicht ermittelt werden.

Washington, 26. Mai. Eine Depesche, die heute hier ankam, meldet, daß Banks sicher den Potomac passirte.

Cincinnati, 26. Mai. Der Commercial sagt: Man wird erstaunt sein zu erfahren, daß Gen. Banks über den Potomac zurückgegangen ist. Dieser Unglücksfall gibt dem Feinde wieder Besitz von einem Theile der Baltimore und Ohio Eisenbahn. Banks versuchte es Widerstand zu leisten, wurde aber besiegt. Ohne Zweifel ist sein Verlust an Mannschaft und Kriegsmaterial bedeutend.

Der Commercial sagt, daß die Nachricht von dem Siege Jacksons über Banks Volkstumulte in Cincinnati erregt hätte.

Richmond, 1. Juni. Bei dem Siege über Banks eroberte Jackson eine ungeheure Menge von Waffen, Provisionen und Munition und machte 4 bis 5000 Gefangene. Er hat seine siegreichen Colonnen nach Maryland vorgeschoben und bedrohte nach den letzten Nachrichten Washington. Nach nördlichen Nachrichten war er 25 Meilen von Washington und ganz Maryland war im Aufstand. In Baltimore mußte das Militär die Volksbewegung niederhalten und selbst in Washington wurden südliche Gesinnungen offen ausgesprochen. Von allen Seiten strömten Jackson Truppen zu und der wildeste Enthusiasmus wurde überall an den Tag gelegt. Mehrere Regimenter Truppen sind nach Washington beordert und die Gouverneure von Massachusetts und Rhode Island haben die Miliz zur Vertheidigung der Hauptstadt aufgerufen.

Man glaubt, daß die Diversion von Jackson von dem Gouvernement zu Richmond angeordnet worden sei, um die Aufmerksamkeit McClellans zu theilen und wo möglich einen Theil seiner Armee vor einem Haupttreffen nach jener Gegend abzuziehen und seine Armee zu desorganisiren

Augusta, Ga., 6. Juni. Der Richmond Examiner vom 5. sagt, daß der Quartiermeister Harm zu Fredericks in Maryland meldet, daß Stonewall Jackson diese Stadt erreicht habe, nachdem er alle Eisenbahnbrücken von Harpers Ferry nach Capon verbrannt und einen ganzen Eisenbahnzug gefangen genommen habe. Fredericks liegt ungefähr 50 Meilen nordwestlich von Washington.

600 Sack Salz nahm Jackson zwischen Martinsburg und Washington. Die anderen Güter, die Jackson zu Winchester und anderen Plätzen erbeutete, werden zum Werth von $2,000,000 geschätzt.

Unsere Armee zu Corinth hat sich 35 Meilen zurückgezogen, in die Nähe von Guntown, nach Oakalona zu am Tascumbia Creek, an der Mobile und Ohio Eisenbahn. Diese Bewegung war eine militärische Nothwendigkeit und wird als meisterhaft durchgeführt betrachtet. Die frühere Stellung war außerordentlich ungesund und das Wasser sehr schlecht. Ferner fand man es unmöglich, den Feind zum Angriff zu veranlassen, ohne ihn in seinen starken Verschanzungen anzugreifen, und wenn man ihn besiegte, so war der Sieg ein unfruchtbarer, da sich der Feind nach seinen Kanonenbooten zurückgezogen hätte.

Wie die Dinge jetzt stehen, ist Halleck in einer sehr üblen Lage. Wenn er bleibt, wo er ist, werden seine Truppen durch Krankheiten sterben und die, die gesund bleiben, werden durch die Unthätigkeit demoralisirt werden. Retirirt er, so wird er einen so großen Theil seiner Truppen verlieren, daß dieß einer Niederlage gleich kommt. Wenn er avancirt, so kommt er völlig aus dem Bereich seiner Kanonenboote und sollte er dann besiegt werden, so ist ihm kein Entkommen möglich, da er sich mitten in einem feindlichen Lande befindet.

Die Nachricht von einer großen Schlacht, bei welcher Beauregard den Feind von seinen Dampfboeten abgeschnitten habe, ist ein falsches Gerücht.

Charleston. Der Courier vom 20. Mai sagt: Der Feind landete mit starker Macht zu Pages Point und rückte bis Porcelalige, bis 2 Meilen von der Charleston und Savannah Eisenbahn vor. Unsere Truppen, obwohl in der Minderzahl, hielten den Feind auf, bis wir Verstärkung erhielten und den Feind nach seinen Booten zurücktrieben.

Die Abschaffung der Sclaverei im District Columbia und die Bewaffnung von Negerregimentern in Südcarolina und die neuliche Erklärung Lincolns hinsichtlich der Abschaffung der Sclaverei in den Grenzstaaten sind so deutliche Kundgebungen, daß Niemand so blind sein kann, um nicht einzusehen, welches Geschick diese Staaten erwartet, und hat deßhalb unter dem Volke der Grenzstaaten eine förmliche Revolution der öffentlichen Meinung zur Folge gehabt. Mehrere Regimenter wurden deßhalb von Indiana eilig nach Louisville geschickt, um einen Volksaufstand zu verhüten. Ebenso erwacht in Kentucky das Volk und kommt zur Besinnung. Man glaubt, daß nächstens eine mächtige Armee in diesem Staate wird organisirt werden.

Interessant ist die neuliche Correspondenz zwischen dem Kriegsminister zu Washington und dem Gouverneur von Massachusetts. Der Gouverneur wurde aufgefordert 3 Regimenter Infanterie zu stellen, worauf er antwortete, daß wenn nicht die Politik von Gen. Hunter befolgt würde, der an der Südcarolina Küste commandire, könne er keine Truppen stellen, im andern Falle aber würden die jungen Leute des Staates mit Freuden in den Dienst treten.

New-Orleans. Der „Mississippian" erfährt von einem Manne, der vor Kurzem New-Orleans verließ, daß die fremden Consuln gegen die Proclamation von Buttler protestirten, in welcher er das Conföderirte Papiergeld unterdrückt, und es wurde ferner berichtet, daß die Yankees wesentlich diese Proclamation widerrufen oder kraftlos gemacht haben. Die Consuln sagen, daß viele Unterthanen ihrer Regierungen unschuldiger Weise Besitzer von Conföderirtem Papiergeld seien und daß diese Noten von einem oder dem andern Gouvernement bezahlt werden müßten.

Ferner wird noch berichtet, daß Engländer und Franzosen Baumwolle in New-Orleans eigneten, die durch die Rebellen zerstört wurde. Diese Engländer und Franzosen machen jetzt der Union ihre Rechnung für ihre Verluste. Da England noch nicht die Conföderirten Staaten anerkannt habe, so wisse es nichts von deren Existenz. England und Frankreich, sagt man, erkennen die Richtigkeit jener Ansprüche und würden deren Berichtigung erzwingen. Es ist doch hart für die Yankees, die so sehr ersehnte Baumwolle zu verlieren und dann noch dafür bezahlen zu müssen.

Arkansas. Gen. Hindman commandirt jetzt in Little Rock, wohin er von Gen. Beauregard geschickt wurde. Bei seiner Ankunft fand er, daß die öffentlichen Archive fortgeschafft und alle Vorbereitungen getroffen waren, die Stadt zu räumen, da Gen. Curtis mit seiner Armee nur noch 50 Meilen von derselben entfernt war. Bei der Ankunft von Hindmand faßte das Volk wieder Muth. Curtis zog sich nach Batesville zurück. Texas scheint jetzt gegen einen Einfall an seinen nördlichen Grenzen geschert zu sein.

Corinth. Die südliche Armee ist jetzt im Lager bei Boonsville, Baldwin und Guntown, 30—35 Meilen unterhalb Corinth, an der Mobile und Ohio Eisenbahn. Der Wasservorrath, obwohl besser, wie bei Corinth, ist indeß beschränkt. Man glaubt, daß diese Veränderung des Ortes sich als sehr zuträglich für die Gesundheit der Armee erweisen wird, namentlich wenn das Volk in der Stadt und längs der Eisenbahn fortfährt, die Truppen mit Gemüsen und so viel frischem Fleisch zu versehen, als es entbehren kann.

Unter der Ueberschrift: „Wichtig, wenn wahr", bringt ein Extra des Houston Telegraph Folgendes:

Telegraphirt an General Beauregard von Richmond: Die südliche Conföderation ist von England, Frankreich und Spanien anerkannt. Diese Mächte haben folgende Vorschläge gemacht:

1) Alle Feindseligkeiten sollen eingestellt werden.

2) Die Föderalen Truppen sollen aus dem südlichen Territorium zurückgezogen werden.

3) Die ausgetretenen Staaten sollen zeitweilig zur Union zurückkehren.

4) Von den vorgenannten Mächten sollen Commissioner ernannt werden, die einer Wahl vorstehen, welche in jedem der ausgetretenen Staaten abgehalten wird, um die Meinung dieser Staaten hinsichtlich der Secession zu erfahren.

5) Das Ergebniß dieser Wahl soll endgültig und bindend sein.

Diese Vorschläge wurden von den südlichen Staaten angenommen, aber von Lincoln zurückgewiesen. Hierauf habe England, Frankreich und Spanien unsere Nation unbedingt anerkannt.

New-Orleans. (Aus dem Franklin Banner vom 14.) General Buttler hat befohlen, daß Jeder, der Eigenthum der Ver. Staaten verborgen hält, gefangen gesetzt und sein Vermögen confiscirt werde.

In New-Orleans soll für gewiß das gelbe Fieber ausgebrochen sein.

Die Mörserflotte, die aus 80 bis 40 Segelschiffen besteht, kam nach New-Orleans und soll den Fluß hinauf getaut werden, um Vicksburg anzugreifen.

Am 6. Juni wurde auf Befehl von Buttler Munford gehängt, welcher die Ver. Staaten Flagge von der Münze heruntergenommen hatte. Die Föderalen hatten diese Flagge dort aufgepflanzt, ehe die Stadt übergeben war und keine Wache dabei aufgestellt, als Munford und seine Freunde dieselbe herunter nahmen.

Die ganze Gegend 50 Meilen diesseits Alexandria und 4 Meilen auf der Ostseite des Mississippi ist unter Wasser. Vieles Rindvieh ist ertrunken und Baumwollenballen schwimmen überall herum.

Schwarze Fahnen wehen auf beiden Seiten des Mississippi.

Richmond, 2. Juni. Um 1 Uhr wurde das Gefecht heute noch nicht erneuert, man glaubt aber, daß morgen eine Schlacht stattfinden wird. Das gestrige Gefecht währte nur 3 bis 4 Stunden.

McClellan soll sehr krank sein.

Johnston ist schwer verwundet worden.

Nach einem Briefe von Judge Gray vom 29. Mai war Jedermann in Erwartung einer großen Schlacht. Die Conföderirten sollen ungefähr 100,000 Mann stark sein und 200 bis 300 Kanonen haben. Die Föderalen seien ungefähr eben so stark. Unsere Soldaten sollen von dem besten Geiste beseelt sein.

Nach einem Bericht von Major Runnels vom 2. texanischen Regiment versuchte es Fremont dem General Stonewall Jackson in den Rücken zu fallen. Jackson habe sich aber umgewendet, Fremont in die Flucht geschlagen und ihm eine Menge Munition und Ordinanzgegenstände abgenommen. Das Gefecht fand bei Shenandoah statt.

Boston, 26. Mai. Der Gouverneur von Massachusetts, John A. Andrew, hat eine Proclamation erlassen, in welcher er die ganze active Miliz zur Vertheidigung von Washington aufruft gegen die „barbarische Horde von Verräthern gegen das Volk und Gouvernement."

Man glaubt, daß die neuen Truppen in die Forts gelegt werden, die um die Stadt sich befinden und daß die mehr disciplinirten Truppen verwendet werden, wie die Gelegenheit es erfordert.

---

Texanische Tapferkeit. — Man wird sich noch der Correspondenz eines gewissen Capitäns von einem Louisiana-Regiment in der N. O. Deutschen Zeitung erinnern, in welcher behauptet wurde, daß in der Schlacht bei Shiloh, wie gewöhnlich, die Texaner zuerst zurückgewichen seien, oder sich feig gezeigt hätten. Von texanischer Feigheit haben wir in diesem und anderen Kriegen noch nichts gehört, wohl aber viel vom Gegentheile. Welche Armee wäre wohl nicht desorganisirt oder vernichtet worden, wenn sie, wie die texanischen Truppen unter McCulloch in Arcansas so unversehends von einer Uebermacht überfallen wurden. Statt dessen schlugen die Texaner diese Uebermacht in die Flucht. — Weßhalb werden die Texaner bei Rückzügen so oft zur Nachhut verwendet? — Gewiß nicht, weil man sie für feig hält. Sibleys Brigade, bei welcher nur Texaner dienen, hat jedesmal, ohne Rücksicht auf Zahlenverschiedenheit, den ihm gegenüberstehenden Feind geschlagen. Am 4. Juni erließ General Beauregard in seinem Hauptquartier Baldwin, Miss., folgende Generalorder:

Der commandirende General macht mit Vergnügen die Armee auf das brave, kluge und tapfere Betragen von Lieut. Col. Lane vom 3. texanischen Cavallerie-Regiment, welches jetzt zu Fuß dient, aufmerksam. Der Colonel griff mit 246 Mann am 29. v. M. eine bei weitem überlegene Macht des Feindes an, trieb ihn aus allen Positionen und zwang ihn eine Anzahl Todter und Verwundeter auf der Wahlstatt zu lassen.

Das Betragen dieses tapferen Regimentes ist aller Ehre und Nachahmung werth.

Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich besonders der Gemeine J. W. Smith durch heldenmüthiges Betragen aus. Bei Ausübung seiner Pflicht wurde er schwer verwundet. Ihm wird bei späterer Gelegenheit die gebührende Ehre zu Theil werden.

Gen. Beauregard.

Geo. W. Brent, Oberster des Stabs.

Im Repräsentantenhause zu Washington fand am 14. v. M. eine Debatte hinsichtlich der Verwendung der Neger statt, welcher der Houston Telegraph Folgendes entnimmt.

Hr. Wickliffe legte folgendes Amendement vor:

„Noch soll man Sclaven in dem Ver. Staaten Dienste verwenden oder anwerben."

„Ich bringe dieses Amendement deßwegen vor, um Auskunft zu erhalten, da der Kriegsminister auf meine deßhalb an ihn gestellte Frage keine Antwort ertheilt hat. Ich wünschte über einige Thatsachen, von welchen ich vollkommen überzeugt bin, Aufschluß zu erhalten. Ich habe direct von Port Royal die Nachricht erhalten, daß fast alle Sclaven, die man genommen hat, wieder zu ihren Herren zurückzukehren wünschen, daß sie aber von der Militärgewalt, die den Befehl über sie hat, mit Gewalt zurückgehalten werden. Es wurde mir versichert, daß, wenn Sclaven das Lager verließen, in der Absicht zu ihren Herren zurückzukehren, nach ihnen geschossen wurde von den Schildwachen, die dieß auf Befehl ihrer Offiziere thaten und daß bei solchen Gelegenheiten mehrere Sclaven getödtet wurden. Ich wollte zeigen, daß das Volk, welches besteuert wird und hoch besteuert wird, um die Armee und Flotte zu erhalten, um diese Revolution zu unterdrücken, nicht Willens ist sich Allem zu unterwerfen. Ich wollte zeigen, daß die Sclaven innerhalb der Linien der Armee am Mississippi uniformirt worden sind, daß sie rothe Hosen und gefleckte Westen erhalten haben und daß sie in der Armee verwendet werden, um die Waffen gegen den weißen Mann zu gebrauchen. Während ein solches Verfahren von einigen Mitgliedern des Hauses und anderen Beamten gebilligt wird, bin ich überzeugt, daß der ehrliche Mann, welcher wünscht, daß diese Rebellion unterdrückt werde und zwar so schnell, als möglich, und daß die Ver. Staaten wieder hergestellt werden, nicht billigen, gutheißen und zugestehen kann, daß das öffentliche Geld zu einem solchen Verfahren verwendet werde."

---

Die London Times sagt: Wenn die südlichen Pflanzer Baumwolle an die Föderalen abgeben, so werden wir ohne Zweifel genug erhalten, um der Noth unserer Fabriken zu steuern; wenn sie aber die Baumwolle wegbringen oder zerstören, oder verweigern, sie nach New-Orleans zu bringen, so ist es schwer zu sagen, was bei der Wegnahme von New-Orleans gewonnen war.

Die Wegnahme von New-Orleans macht der Geschicklichkeit des Nordens Ehre, aber gibt auch Anlaß zur Rache der Südlichen. Der Gewinn zur Milderung der Blokade ist indeß nicht groß, wenn New-Orleans durch die Conföderirten von der Landseite blokirt wird.

In Manchester glaubte man, daß durch die Wegnahme von New-Orleans der Baumwollennoth gesteuert würde.

---

Der New-Yorker Correspondent des London Herald schreibt über die Generale McClellan und Halleck Folgendes:

Was ich schon lange hinsichtlich der völligen Untüchtigkeit McClellans gesagt habe, drängt sich jetzt als unbezweifelte Wahrheit auf. Die Meinung in New-York und im Norden ist getheilt; einige halten ihn für einen Verräther und glauben, daß er die Rolle von Benedict Arnold spielen würde; Andere glauben nicht, daß er ein Verräther würde, sondern nur, daß er ein Thor sei, der tüchtig geschlagen und sich dann aus dem öffentlichen Dienst zurückziehen würde. Der Präsident hat ihm das Obercommando über die Armee am Potomac abgenommen und er ist jetzt nur noch Commandeur auf einen Punkt, wo er wahrscheinlich geschlagen werden wird und das wird sein Letztes sein. Seine Befehlshaberschaft ist eine Kette erbärmlicher Mißgriffe.

Als eines seiner größten Versehen wird ihm angerechnet, daß er mit einer Armee von 250,000 Mann es zugelassen hat, daß 60,000 Mann sich vom Potomac zurückzogen und 20,000 Mann nach dem Mississippi abschickten, um unter Beauregard die Armee von Grant beinahe zu vernichten. Diese Leute sind Eigenthümer von Sclaven, sowie Halleck, der im Westen dumme Streiche macht. Ebenfalls Buell scheint von dieser Sorte zu sein und eine kostbare und hoffnungsvolle Anzahl von Commandeuren. Diese Leute arbeiten den Conföderirten in die Hände. Sie verweigern es gegen die Sclaverei aufzutreten und ihre Sympathien sind mit den Conföderirten, und so lange dergleichen der Fall ist, können wir keinen entscheidenden Sieg gewinnen. Ein fähiger Befehlshaber würde dieser Rebellion schon seit Monaten ein Ende gemacht haben. Es scheint, daß wir jetzt die ganze Arbeit noch einmal zu thun haben werden unter neuen Befehlshabern.

Halleck verdient den Titel eines Generalmajors der Lügen im Westen. Er hat jetzt durch den Telegraphen die monströsesten Lügen über drei gewonnene Schlachten gesendet, die je erfunden wurden. Neulich kundigte er einen Monat früher die Einnahme der Insel Nr. 10 an, als das Factum stattfand. Indem er die Controlle über den Telegraphen hatte, berichtete er die schamlosesten Lügen über die Schlacht bei Pittsburg Landung (Shiloh), die jemals verbreitet wurden. Diese Dinge sind jetzt hier und in Washington wohl bekannt. Wir wurden fürchterlich geschlagen, aber am zweiten Tage, als die Unionsarmee den Conföderirten an Zahl bei weitem überlegen war, eroberte die erstere wieder einen Theil des Terrains, von welchem sie am vorhergehenden Tage vertrieben worden war, während die Conföderirten am zweiten Tage sich nach ihrer befestigten Stellung zurückzogen und mehrere Tausend Gefangene mit sich fortführten. Wir machten keine Gefangene und wurden schrecklich zusammen gehauen.

Nur das, daß wir doppelt so stark waren, wie die Conföderirten, verhütete es, daß Beauregard und seine Leute uns nicht vernichteten. Lügen hilft uns bei der Sache nichts. Die freudige Nachricht, die durch die Asia nach Europa gebracht wurde, wird heute durch die Arabia widerrufen. Ich zweifle nicht daran, daß Beauregard weggetrieben und seine Armee vernichtet wird, außer wenn militärische Unfähigkeit es zuläßt, daß er entkommt. Buell oder einige andere Generale, die Liebhaber der Sclavenhalter sind, haben die Sache des Landes in Gefahr gebracht. Solche Ereignisse dieses Krieges haben die Freunde der Union entmuthigt. Generale versuchen es, politisches Capital im Süden zu machen und das Resultat wird sein, daß es ein Wunder ist, wenn wir an irgend einem Punkte einen Sieg gewinnen, bevor wir nicht solche Leute uns vom Halse schaffen.

(A. d. R. — Diese zum Theil grundfalschen Ansichten des Correspondenten beweisen indeß, daß man im Norden kein Zutrauen zu der Tüchtigkeit der Föderalen Generäle hat und ferner, daß trotz der Lügenberichte des Nordens die Wahrheit über die geschlagenen Schlachten doch ihren Weg nach Europa findet.)

---

Andy Johnson, der Yankee-Gouverneur von Tennessee, hatte einen Gentleman, Namens Brown, arretiren und vor sich bringen lassen. Als Brown in die Office des Gouverneurs trat, zog er ein Pistol und erschoß ihn.

Washington. Die Abreise des englischen Gesandten, Lord Lyons, hat großes Aufsehen erregt. Der Correspondent des Herald sagt, daß Lyons auf Ansuchen von Seward abgereist sei, um seine Regierung zu versichern, daß der Krieg nicht mehr lange dauern könne.

Neumexiko. Nach einem Telegramm von Kansas City im Herald haben die nördlichen Truppen in Neumexiko gleichfalls Mangel an Lebensmitteln gelitten. Die Rationen wurden auf acht Unzen für den Tag herabgesetzt.

Leavenworth, 17. Juni. Eine Brigade von Kansas und Wisconsin Truppen unter General Mitchell hat Marschorder für Neumexiko erhalten.

**Richmond, 15. Juni. Brigade General Stuart hat von Richmond aus über Hanover. C. H. Old Church und Tunstalls die Föderale Armee umgangen und ist heute Morgen nach Richmond zurückgekehrt. Dieß war ungefähr ein Weg von 50 Meilen, bei welchem er den Chicohomini im Rücken des Feindes zweimal überschritt. Er machte 175 Gefangene, nahm 300 Pferde und Maulthiere und zerstörte einen großen Transport mit Commissary und Ordnance Gegenständen.**

## Lokales.

Letzten Montag und auch seither kamen Ochsenwagen von Collin County durch unsere Stadt, welche Weizenmehl für das Gouvernement und auch für sich zum Verkauf geladen hatten. Weizenmehl soll das Hundert Pfund in Collin County $4,50 kosten. Am Wege und hier verkauften die Fuhrleute zu $9.

---

Am Mittwoch Nachmittag kamen von dem am Salado liegenden Cavallerieregiment des Colonel Woods Stevens und Mavericks Compagnie durch unsere Stadt. Die Mannschaften waren sämmtlich gut bewaffnet, meist mit Doppelgewehren und Sirsbootern, von letzteren hatten Manche zwei. Es waren gut aussehende Truppen und sie betrugen sich während ihres kurzen Aufenthaltes in unserer Stadt sehr anständig. Alle Trinklokale waren während ihrer Anwesenheit geschlossen.

---

Wie wir hören, ist schon früher eine Compagnie dieses Regimentes (Carelans) nach Fort Clark abgegangen, um eine dort stehende Compagnie abzulösen.

---

Hinsichtlich der Beschwerde mehrerer Bewohner von Comal County, die Courthaussteuer in baarem Gelde zahlen zu müssen, wurde an den commandirenden General des Rio Grand Sub-Militärdistricts berichtet und ist dahin beantwortet worden, daß die Militärbehörde kein Recht habe, sich in Einziehung der Abgaben zu mischen, dieß stehe allein der County Court von Comal County zu.

---

In letzter Zeit kamen fast jeden Tag eine Anzahl mit Baumwolle beladener Wagen durch unsere Stadt.

---

Wie wir hören, wird sofort durch den Enrolling Officer, Herrn Groos, die Enrollirung der Conscriptionspflichtigen vorgenommen werden.

---

Ein verspäteter Brief (vom 2. Juni) von Herrn Gotthardt in Capt. Hoffmanns Compagnie, Sibleys Brigade, ist vor einigen Tagen hier angekommen. Nach der Meinung des Schreibers wird die Compagnie wohl erst im August in San Antonio ankommen. Jedem Gemeinen wurden neulich $60 ausbezahlt. Gotthardt kaufte für sein Pferd einen Sack Mais zu $5. Ein Paar Hosen sollen dort $10 und ein Pfeck Kautabak $2 kosten. Sippel, welcher nicht gut zu Fuße sei und sein Pferd verloren habe, habe sich ein anderes für $100 und seinen Sirsbooter angeschafft.

Adolph Weil, Karbach, die beiden Pantermühl, Arning, Müller und Hasenbeck seien als Gefangene nach Missouri transportirt worden. Sie würden gut behandelt von den Föderalen.

Herr G. schreibt ferner, daß er Kleider genug habe, nur an Hosen habe es ihm gefehlt und er habe sich ein paar aus einem starken Sacke machen lassen, welchen er vom Hause mitgenommen hatte. Auf der Reise werde die Compagnie nur halbe Rationen erhalten, was wohl Manchem unangenehm sein würde.

# Anzeigen.

Herr Julius Harms wird hiermit aufgefordert, als Candidat für die Office des Districtclerk aufzutreten. — Neu-Braunfels den 26. Juni 1862.

Mehrere Bürger.

---

Die Hälfte einer Conföderirten $5 Schatzamtsnote (Nr. 36876) ist verloren gegangen. Dem Finder kann diese Hälfte nichts nützen, da diese Noten nicht getheilt werden dürfen. Bei Ablieferung dieser Hälfte erhält der Finder $1 Belohnung von der Redaction.

### Farmer-Gesellschaft.

Die nächste Versammlung findet am 29. Juni bei Herrn Fenske über der Comal-eek statt.

F. B. Hoffmann, Präsident.

---

Wir sagen hierdurch im Namen unseres Regimentes den Damen von Neu-Braunfels, welche an Binden, Bandagen ꝛc. zum Lazarethgebrauch so freundlich beigetragen haben, unsern besten Dank.

H. Kämmerling. A. Mänzenberger.

---

PROVOST MARSHAL'S OFFICE
New-Braunfels, Comal County, June 25th 1862.
ORDER No. 4.

Any person or persons uttering or expressing sentiments repugnant to the institution of Negro slavery, or who in any way, either by word or act showing themselves disloyal to the Confederate States of America, upon information received at this office, will be arrested and on conviction be dealt with summarily.

Jedermann, der Gesinnungen kund gibt, die dem Institut der Negersclaverei entgegen lauten, oder der in irgend einer Weise, entweder in Worten oder Handlungen sich unloyal gegen die Confederirten Staaten von Amerika zeigt, wird auf Anzeige in dieser Office arretirt und, wenn schuldig befunden, summarisch bestraft werden.

2 ROBERT BECHEM, Provost Marshal.

---

ESTRAYS.

TAKEN up by O. Medlin and estrayed before A. B. Moore J. P. Guadalupe County, a bay horse, about 15 hands high, 9 years old, branded spanish brand and T. both hind feet and left fore foot white, blaze face, valued at $50, also a bay horse, 3 years old, small star in face, branded on left shoulder ⌀, valued at $30; also a black stud, two years old, not branded, valued at $20, and a dark brown filley, about a year old, star in face, no brand, valued at $10.

19th June 1862.

Teste: A. N. ERSKINE, Clk G. C. C.
38 By A. B. MOORE, D. C.

---

### Wahlanzeige.

Staat Texas, } In Uebereinstimmung mit einer
County Comal. } am 13. v. M. erlassenen Proclamation des Gouverneurs des Staats wird hiermit auf

Montag den 4. August d. J.

eine Wahl für nachgebende aufgeführte Staats-, Districts- und Countybeamte angeordnet:

1 Staats-Comptroller, 1 Staats-Treasurer, 1 Associate Justice der Supreme-Court, 1 District-Attorney, 1 Chief Justice, 4 County-Commissioner, 1 County-Clerk, 1 Sheriff, 1 Assessor und Collector, 1 County-Surveyor, 1 County Treasurer, 1 Coroner, 1 District Clerk und in jedem Wahlbezirk für 2 Friedensrichter und 1 Constable.

Die Stimmkasten werden während der gesetzlichen Stunden an folgenden Plätzen offen sein:

| Bezirk. | Wahlplatz. | Vorsitzer. |
|---|---|---|
| Nr. 1. | Courthaus | Charles Floge. |
| Nr. 2. | Haus v. Zuschlags Erben | Karl Thiele. |
| Nr. 3. | Schulhaus, Comalstadt | David Elze |
| Nr. 4. | Schulhaus, 4 M. Creek | George Ullrich |
| Nr. 5. | Chr. Speisers Haus, | Peter Haag. |
| Nr. 6. | Schulhaus, | Edward Forster. |
| Nr. 7. | D. Knibbes Haus | D. Knibbe. |
| Nr. 8. | Gottlob Schmidts Haus | Gottlob Schmidt. |
| Nr. 9. | H. Hatters Haus | G. H. Hatter. |
| Nr. 10. | H. Alves Haus, | Fr. Voges |

Die Herren Vorsitzer sind ersucht, ihre in vorgeschriebener Form abgefaßten, verficgelten Berichte innerhalb 10 Tagen nach gehaltener Wahl an Unterzeichneten oder in seiner Abwesenheit an den County Clerk einzureichen.

Neu-Braunfels am 13. Juni 1862.

(L. S.) H. Heffter, Chief Justice
Comal County.

---

*ELECTION-NOTICE.*

THE STATE OF TEXAS. } Pursuant to a
County of Comal. } proclamation of the Governor of the State, dated Austin May 13th A. 1861 and by virtue of the authority vested in me by law, I the undersigned direct that an election be held at all the election polls of this County on

The first Monday, 4th day of August next for the following named officers, to wit:

For a Comptroller of Public Accounts, a Treasurer of the State, one Associate Justice of the Supreme Court, a District Attorney, a Chief Justice, four County Commmissioners, a County Clerk, a Sheriff, an Assessor and Collector, a County Surveyor, a County Treasurer, a Coroner, a Distirct Clerk, and for two Justices of the Peace and one Constable in every Election Precinct.

The polls will be open during legal hours at the following places.

| Pre't No. | Poll | Pres'g Off. |
|---|---|---|
| 1 | Courthouse | Chas Floege. |
| 2 | House of Zuschlag's heirs | Carl Thiele. |
| 3 | School house Comal town | David Elze. |
| 4 | " " Comal creek | G. Ullrich. |
| 5 | Chr. Speisers house | P. Haag. |
| 6 | School house | Edw Foerster. |
| 7 | D. Knibbe,s house | D. Knibbe |
| 8 | Gott. Schmidt's house | G. Schmidt. |
| 9 | H Hattox's house | H. Hattox. |
| 9 | F. Alves house | Fr. Voges. |

The presiding officers of the several precincts will make due returns within ten days after the day of election to the undersigned or in his absence to the Clerk of the County Court according to law and the form prescribed by the Secretary of State.

New Braunfels June 13t 1862.

(L. S.) H. HEFFTER, Chief Justice
29 of Comal Co.

---

### Kriegsgesetz.

Conföderirte Staaten von Amerika.
} Hauptquartier des Depart. Texas.
} Houston 30. Mai 1862.

Die folgende Proclamation ist publicirt, um die Betreffenden in Kenntniß zu setzen.

Proclamation.

Ich, P. O. Hebert, provisorischer Brigadegeneral der Conf. Staaten von Amerika, mache hiermit bekannt, daß das Kriegsgesetz über den Staat Texas ausgedehnt ist.

Jede weiße männliche Person, die über 16 Jahre alt ist, die sich zeitweise, oder anders innerhalb vorbesagter Grenzen aufhält, soll nach Aufforderung des Provost Marshal sich pünktlich vor besagtem Provost Marshal stellen, damit sein Name, Wohnort, Beschäftigung einregistrirt werde und um solche Auskunft über sich zu geben, wie von ihm verlangt wird. Diejenigen, die beanspruchen, Fremde zu sein, sollen einen Eid leisten, daß sie sich an die Gesetze dieses Staates und der Conf. Staaten halten und dieselben unterstützen wollen, so lange es ihnen erlaubt sein wird, inn